



Fotos: Verfasser

Geöffneter Schrein des Laurentius-Altars

Oswald Schäfer

Der Laurentius-Altar zu Unterhohenried

Das kleine, in reizvoller Verschwiegenheit abseits der Straße Haßfurt-Hofheim gelegene Dorf Unterhohenried ist den Freunden und Kennern alter Kunst ein vertrauter Ort: hier ist ein spätgotischer Flügelaltar unbekannter Herkunft anzutreffen, der den besten Werken fränkischer Holzschnitzkunst Ende des 15. Jahrhunderts zugerechnet werden darf. Herrührend aus der einstigen, dem Augustinerkloster Königsberg angeschlossen gewesenen Mutterkirche St. Laurentius, hat ihn nach der Reformation die protestantische St.-Michaels-Kirche übernommen und bis auf den heutigen Tag treu bewahrt. Seit dieses Altarwerk 1953/54 von seinen mehrfach groben Übermalungen befreit wurde und in der reinen Schönheit des blanken Holzes erstrahlt, gilt es einer ständig weiterwachsenden Verehrergemeinde geradezu als Pilgerziel. Die Kunstgeschichte datiert den plastischen Bestand auf die Zeit zwischen 1470 und 1490. Aus bestimmten Stileigentümlichkeiten und der nun erst so recht sichtbar gewordenen Handschrift seines Meisters schließt man auf die Schule des Veit Stoss. Doch kann auch eine gewisse Verwandtschaft zu den Frühwerken Riemenschneiders nicht übersehen werden – keineswegs absonderliche Feststellungen, wenn bedacht wird, daß im östlichen Unterfranken seit

Überarbeitet aus: Die Mainleite 1/56



Der heilige Laurentius (Patron der Mutterkirche)

jehrer Überschneidungen der Würzburger und Bamberg-Nürnberger Kunstspähren vonstatten gegangen sind.

Betritt man die kleine, durch eine trutzige Wehrmauer abgeschirmte Unterhohenrieder Kirche, umfängt einen bezwingende weihevoller Stille. Der Blick geht zum Chor. Milder Sonnenschein streift die beiden aufgeklappten Altarflügel. Beim Nähertreten werden die Szenen der vier Relieffelder erkennbar – Darstellungen aus der Legende des hl. Laurentius; St. Laurentius Almosenspendend; St. Laurentius vor dem Götzenbild; das Martyrium des Heiligen; die Grablegung. Die Vollfiguren einer Madonna, zweier Heiliger und einer Dreikönigsanbetung lösen sich aus dem Schatten des Schreins und der Predellennische. Den Fragen nach Name und Werkstatt des Schöpfers dieser Schnitzwerke – ihre formale und handwerkliche Bewältigung zeugt von vollendeter Meisterschaft – steht die Versenkung in das augenfällige Wesen der frommen Bilder voran. Die Madonna im Schrein, zwei schwebende Engel mit der Krone der Erwähltheit über sich, ist ganz reine Magd, versonnen in den Augenblick holden Beglücktseins durch den göttlichen Knaben. Eine Mädchenknospe noch nach Wuchs und Gebärde, drückt die sanfte, in kaum merklicher Neigung des Hauptes gipfelnde Bewegung des Körpers eine unsagbare zärtliche mütterliche Hingabe aus. Jede Schwellung, jede Mulde dieser Plastik atmet Liebreiz; die seidigen Lichter auf Stirne und Wange der Kindfrau sind der Anmut innere Schimmer. Wären der Galerie des höfisch bestimmten Typs

der „Schönen Madonnen“ Idealbilder ländlicher Prägung gegenüberzustellen, dürfte die Unterhohenrieder himmlisch-irdisch Schöne darunter nicht fehlen. – Laurentius (zur Rechten der Madonna) und Johannes der Evangelist (zu ihrer Linken) sind als Heilige Menschen, die aus Gott leben; ihre Existenz ist einem unpersönlichen Gesetz verbunden. Diese Bindung führt im plastischen Auftrag zur Raffung und Straffung der Leiber; das Fleischliche ist weitgehend hinweggenommen von einer läuternden Macht, die jeder Linie des Antlitzes makellosen Adel verleiht. – Ist weites Entrücktsein das Signum der beiden Märtyrergestalten, leben die Figuren der Anbetungsgruppe in der Atmosphäre herzlicher Nähe. Die Gottesmutter ist hoher Freuden voll, der Jesusknabe menschenkindlich froh, die drei Könige gleichen eher honorigen Paten denn geheimnisvollen Magiern. Die Unterhohenrieder Dreikönigshuldigung versucht weniger die liturgische Bedeutung der Könige vor dem Kind darzustellen als die tröstliche Empfindung schlichter Gemüter über den Kniefall der Macht. – Die Rückseiten der beiden zuklappbaren Flügel zeigen beachtliche Tafelmalereien aus der Zeit der Entstehung des Altars; seit ihrer Erneuerung nun wieder in frischer Kraft leuchtende Bildnisse der hl. Barbara, Katharina, Elisabeth und Margareta.

Das Lob des alten Schnitzaltars möchte noch über Seiten gehen, doch sollte hier nur angeregt werden; die ganze Fülle dieses Kunstwerks offenbart erst die Begegnung. Geschlossen sei unsere Betrachtung mit dem Dank der Gläubigen und der Kunstwelt an den kunstsinnigen damaligen Ortspfarrer Edmund Zwilling, an seine opferfreudige Gemeinde und an alle Personen und Ämter, die durch ihr Eintreten für die Restaurierung der ganzen Kirche dazu beitragen, das Unterhohenrieder Altar-Kleinod wie ein Juwel zu fassen.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Bamberg: Der Berufsverband bildender Künstler Gruppe Oberfranken veranstaltet vom 1. Dez. bis 6. Jan. 1969 die Oberfränkische Kunstausstellung 1968 in der Neuen Residenz.

Erlangen: Das Stadtmuseum zeigte in Zusammenarbeit mit der Società Dante Alighieri vom 5. 12. bis 2. 1. 69 eine Ausstellung italienischer Mosaiken aus Ravenna. Die Stadtverwaltung hat ihr Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen als einzige Stadt dieser Größenklasse (70000 bis 100000 Einwohner) auf elektronische

Datenverarbeitung umgestellt; die neue Bearbeitung erstreckt sich sogar schon auf die Haushaltsüberwachungslisten. Das von Jacques Loussier 1959 gegründete „Play Bach Trio“ wird am 7. Januar im Redoutensaal ein Gastspiel geben.

er 13/68

Königshofen i. Grabf.: Die Informationsstelle Breitensee des Kuratoriums „Un- teilbares Deutschland“ wurde im letzten Sommer von 7617 Personen aus allen Teilen der Bundesrepublik besucht.

ST 23. 11. 68



Michel Hofmann †

Der Mensch, der Wissenschaftler und nicht zuletzt der Freund: Das sind die Gedanken, die beim Tode des Mannes bewegen, der auch diese Bundeszeit-schrift betreut hat, dabei die gleiche be-wunderte Sachkenntnis vom Wesen des Frankenvolkes einsetzend, wie er sie bei allen Fragen fränkischer Geschichte und Kultur stets neu bewies, hat er doch – wie die „Freunde mainfränkischer Kunst

und Geschichte“ im Nachruf mit vollem Recht schreiben – „durch viele Jahrzehnte das kulturelle Leben des ganzen Frankenlandes nachhaltig bereichert“. Als ich mit ihm vor dreizehn Jahren in der Redaktionsstube der Bamberger Zeitung „Fränkischer Tag“ zum ersten Mal zusammentraf, war es, als ob wir schon viele Jahre befreundet gewesen wären. Zum letzten Mal sahen wir uns 1967 in Schweinfurt, bei der Tagung des „Fördererkreises der Rückert-Forschung“, den er mitbegründet hatte, als sich die Zeichen der Krankheit schon deutlich bemerkbar machten. Dazwischen lag manches Gespräch, dessen ich mich dankbar erinnere, bereichert durch viele originale Wen-dungen, Wissen bekundend zu jeder Zeit. - Michel Hofmann kam am 13. August 1903 in Waischenfeld in der Fränkischen Schweiz auf die Welt. Nach dem Abitur am Alten Gymnasium in Bamberg studierte er dort Philosophie; dann wandte er sich der Jurisprudenz in Würzburg zu. Nach der Promotion zum Doktor beider Rechte und dem ersten Staatsexamen zog es ihn zum Archivdienst und er bestand – wie alle

Bild oben:

1960 führte
Dr. Hofmann die
Bundesstudienfahrt
ins Bayreuther
Land zu den
Ursprüngen des
Mains

(Foto: Hesse)



Foto: Hofmann